



Olympiade in China – Kirche in China

Predigt zum 10. August 2008

Einige von Ihnen werden am Freitag Nachmittag, zumindest in Ausschnitten, die Eröffnung der XXIX. Olympischen Spiele in Beijing mitverfolgt haben. Ich habe einige kurze Abschnitte mitbekommen und bin begeistert von dieser faszinierenden, farbigen und futuristischen Show, die die 5000-jährige Geschichte Chinas mit modernsten choreographischen und technischen Effekten ins Bild gesetzt hat. Ich traf gestern Vormittag dort auf dem Kirchplatz eine junge chinesische Frau, die mit einem jungen Mann aus unserer Gemeinde verheiratet ist und für einige Wochen aus China hier bei ihren Schwiegereltern zu Besuch ist. „Drei Jahre haben sie in Peking dafür geplant, gearbeitet und geübt!“ sagte sie mit begreiflichem Stolz über die atemberaubende Präsentation, über deren Kosten (50 Millionen Euro) man natürlich geteilter Meinung sein kann.

Anlässlich der laufenden Olympiade lassen Sie uns einen Blick werfen auf die Situation der Christen und insbesondere der katholischen Kirche in China, von der wir ansonsten so wenig nur wissen.

Das Bild von der harmonischen Gesellschaft hat viele Kratzer

Der chinesische Präsident Hu Jintao hat beim 17. Parteikongress 2007 den Aufbau einer „harmonischen Gesellschaft“ als nationales Projekt für die nächsten Jahre erklärt. Der rasante wirtschaftliche Aufschwung Chinas in den letzten Jahren hat die Unterschiede zwischen den Gewinnern dieses Aufschwungs und den Verlierern riesig groß werden lassen. Die dadurch bedingten gesellschaftlichen Spannungen entladen sich immer häufiger in gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Behörden, Polizei und Menschen, die beispielsweise wegen staatlicher Projekte enteignet wurden; in Konflikten mit Wanderarbeitern (es gibt in China 150 Millionen Wanderarbeiter, die 7 Tage in der Woche arbeiten, weit weg von ihren Familien, dort wo die Baustellen sind, und die sich ausgebeutet fühlen und dies auch wirklich sind!!!) und anderen Opfern dieses „Sozialismus chinesischer Prägung“. Die Bemühungen um eine „harmonische Gesellschaft“ haben für die Religionen aber auch positive Nebenwirkungen. Schließlich sind die Partei und die Regierung darauf aus, alle gesellschaftlichen, weltanschaulichen und dann auch religiösen Kräfte mit einzubeziehen, wenn es um die Verwirklichung des großen Projektes geht, China zu einer Weltmacht zu machen. Daraus schlagen die christlichen Kirchen insofern Kapital, als sie im sozialen Bereich bestimmte Nischen besetzen können (z.B. Einrichtungen für körperlich und

geistig Behinderte betreiben). Eingeschränkt sind auch wieder Aktivitäten im Schul- und Erziehungssektor möglich.

Relative Religionsfreiheit

Die Ereignisse in Tibet haben im Ausland wieder das Bild des hässlichen Chinas verstärkt, das die Menschenrechte und die Religionsfreiheit verletzt. Im Hinblick auf Tibet ist die chinesische Führung schnell verunsichert und zu harten Reaktionen bereit. Ähnliches gilt gegenüber den Muslimen in der Grenzregion Xinjiang, denen ebenfalls secessionistische Tendenzen unterstellt werden.

Generell aber wird man feststellen können, dass sich seit einigen Jahren die Situation der Religionen in der VR China stark verbessert hat. Die durch die Verfassung garantierte relative Religionsfreiheit wird von den Behörden weitgehend respektiert. Konkret heißt dies, dass religiöse Tätigkeiten erlaubt sind, die offen und unter der Kontrolle der Regierung geschehen. Die immer noch als exzessiv geltende Kontrollwut der Behörden belastet sicher das religiöse Leben und behindert Aktivitäten, die eigentlich zu den „normalen“ Abläufen des religiösen Lebens gehören. Aber es ist doch zutreffend, dass die vormals feindliche und auf die Zerstörung des religiösen Lebens zielende Religionspolitik der Vergangenheit angehört. Die kommunistische Partei und die Regierung haben einsehen müssen, dass die Religionen nicht als Relikte der Vergangenheit mehr oder weniger von selbst aussterben werden, sondern im Gegenteil Zeichen einer ungebrochenen und neuen Vitalität zeigen. Zögernd und widerwillig haben Partei und Regierung darauf reagiert.

Die katholische Kirche in der VR China

In den letzten Jahren hat sich die Situation der katholischen Kirche in der VR China kontinuierlich verbessert und konsolidiert. Gegenwärtig wird die Zahl der Katholiken mit etwa 12 Millionen geschätzt; das macht etwa 1 % der Bevölkerung aus. Es gibt 138 Diözesen, aber nur 54 Bischöfe in der offiziellen und 34 in der Untergrundkirche. Die offizielle Kirche wird vom Staat anerkannt, aber nicht vom Vatikan; die Untergrundkirche wird vom Vatikan anerkannt, aber nicht vom chinesischen Staat – das ist die schmerzende und auch quälende Wunde in der katholischen Kirche in China. 1900 Priester und 3700 Ordensschwestern gehören der offiziellen Kirche an und ca. 1000 Priester und 1300 Ordensschwestern rechnen sich zur Untergrundkirche. Am Osterfest 2008 fanden in chinesischen Kirchen Taufen von mehreren Tausenden Neuchristen statt. Dies ist ein Zeichen für die Lebendigkeit und den apostolischen Eifer vor allem unter den Laien, die auf kreative und effektive Weise von ihrem Glauben unter den Mitmenschen Zeugnis ablegen. Hier ist ein Wandel spürbar. Wo früher unter den Katholiken eher Ängstlichkeit herrschte, wegen ihres Glaubens Schwierigkeiten zu bekommen, ist jetzt eher eine Bereitschaft zu finden, die Zugehörigkeit zur weltweiten katholischen Kirche als ein positives Geschenk anzusehen, das mit den Außenstehenden zu teilen ist.

Der Brief des Papstes

Der Brief von Benedikt XVI. an die Katholiken Chinas vom 30. Juni 2007 ist ein historisches Dokument, in dem alle Katholiken und vor allem alle kirchlichen Verantwortungsträger in China ermahnt werden, sich um Versöhnung und innere Einheit zu bemühen. Der Papst charakterisiert kurz zwei widerstrebende Tendenzen in der chinesischen Gesellschaft. Auf der einen Seite gibt es ein starkes Interesse an spirituellen Erfahrungen, auf der anderen einen mächtigen Trend nach materiellem Wohlstand und kurzfristigem Lustgewinn. Eindeutig betont der Papst die Eigenständigkeit der Kirche und verurteilt alle Versuche von Gruppen außerhalb der Kirche, sich über die Bischöfe zu stellen und Weisungen in kirchlichen Fragen zu geben. Um bestehende Unklarheiten zu beseitigen, wird eindeutig festgehalten, dass einer sakramentalen Gemeinschaft zwischen Bischöfen, Priestern und Gläubigen aus der offiziellen und der Untergrundkirche nichts mehr im Wege steht und konsequenterweise die Laien in allen Kirchen die Sakramente empfangen können.

Katholiken und die Olympischen Spiele

Die Katholiken in China sind mit den meisten Chinesen in der VR China stolz auf die Olympischen Spiele in Beijing. Über die Tibetpolitik und die damit verbundenen Ausschreitungen gegen Mönche und die Zivilbevölkerung sind sie nur ungenügend unterrichtet. Deshalb fällt es ihnen schwer, Berichte von Protesten gegen den olympischen Fackellauf im Ausland richtig einordnen zu können. Lange Zeit gebrandmarkt mit dem Vorwurf, als Katholiken in ihrer Loyalität zum chinesischen Vaterland unzuverlässig zu sein, fühlen sich viele Katholiken herausgefordert, durch die Unterstützung der Olympischen Spiele ihren Patriotismus unter Beweis zu stellen. In einigen katholischen Kirchen wurde in besonderen Gottesdiensten für den Erfolg der Spiele gebetet.

Zum Abschluss eine kleine persönliche Erfahrung: In unserem Gemeindehaus läuft zurzeit ein Deutschkurs für junge Frauen aus Japan. Nach einem Vorgespräch mit den Verantwortlichen verabschiedete ich mich von ihnen mit den Worten: „Viel Erfolg! Wie heißt das auf Japanisch?“ „Das kann man so auf Japanisch nicht sagen. Dort sagt man: Strengt euch gut an!!“

So unterschiedlich europäische und asiatische Sprachen, so unterschiedlich auch die Kulturen hier wie dort!!!!!!!

(Weiteres hierzu in: Forum Weltkirche Nr. 4 Juli/August 2008, herausgegeben von Missio im Herder-Verlag, besonders:

Georg Evers, Kirche, Staat und Olympische Spiele – Ein Blick auf die Volksrepublik China, S. 13 ff.;

Roman Malek SVD, Erneuerung durch Religionen? – Das „komplexe“ Phänomen der Religion im heutigen China, S. 18 ff.).